

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.25, außerhalb des- selben Mk. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpollige Gewandzeile oder deren Raum. Restanten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 236

Samstag, den 10. Oktober 1914

31. Jahrg.

Die jetzige Finanzlage in Frankreich.

Dass die Bank von Frankreich sofort nach Ausbruch des Krieges die Veröffentlichung ihrer Ausweise einstellte, hat berechtigtes Aufsehen erregt und zu mancherlei Rückschlüssen auf ihre Lage Veranlassung gegeben. In der ungünstigen Beurteilung der Finanzverhältnisse Frankreichs im bisherigen Verlauf des Krieges trug bei, dass die Nachrichten von dort nur sehr spärlich einliefen und alles, was verlautet, den Stempel der Schönschreiber trägt. Auf dem Umweg über die Schweiz war vor kurzem auf Grund einer Meldung aus Rom eine Begründung für das Unterlassen der Veröffentlichung des Ausweises der Bank von Frankreich darin gegeben worden, dass angeblich ein großer Teil ihres Goldbestandes nach London übergeführt worden sei. Ob dies zutrifft und um welchen Betrag es sich dabei handelte, war bisher nicht bekannt geworden. Es scheint, dass die ungünstige Beurteilung, welche die gegenwärtige Finanzlage Frankreichs im Auslande erfährt, nachgerade doch den maßgebenden französischen Kreisen recht unangenehm zu werden beginnt; das geht einmal aus den gerade in den letzten Tagen in vermehrter Zahl in die Welt hinausgehenden, recht optimistischen französischen Auslassungen über die Verhältnisse des Staatschatzes hervor und auch daraus, dass nach einer uns aus Amsterdam zugehenden Drahtmeldung die französische Botschaft in London ein Exposé des französischen Finanzministers über die finanzielle Lage in Frankreich und den Status der Bank von Frankreich veröffentlicht. Wenn die darin gemachten Angaben auch kein nur halbwegs erschöpfendes Bild geben, so bieten sie immerhin einigen Anhalt für die Veränderungen, welche der Ausweis der Bank von Frankreich seit Kriegsbeginn erfahren hat. Eine Bestätigung dafür, dass von dem Goldbestand des französischen Noteninstituts Beträge nach England remittiert sind, findet sich in der vorerwähnten Auslassung nicht; indes kann die Bank von Frankreich sehr wohl auch in London liegende Beträge als vorhandenen Metallvorrat angeben. Nach dem Exposé betrug am 1. Oktober der Metallbestand 4412 Mill. Frs. Nach dem zuletzt bekannt gewordenen Ausweise vom 30. Juli hatte er 4766 Mill. Frs. betragen; er ist also in der Zwischenzeit um 354 Mill. Frs. zurückgegangen. An Gold befanden sich darunter

am 1. Oktober 4093 Mill. Frs.; am 30. Juli hatte der Goldvorrat 4141 Mill. Frs. betragen; er ist also jetzt um 48 Mill. Frs. niedriger als vor zwei Monaten, während die Deutsche Reichsbank in der Zwischenzeit eine Kräftigung ihres Goldbestandes um etwa 460 Millionen Mark zu verzeichnen hat.

Das Exposé teilt weiter mit, dass die Vorschüsse der Bank an die Regierung seit Kriegsausbruch, welche alle bisherigen Auslagen für den Krieg deckten, bis 1. Oktober 2100 Mill. Frs. betragen. Erwähnt sei, dass am 30. Juli die Regierung bei der Bank von Frankreich ein Guthaben von 383 Mill. Frs. hatte. Die Emission einer Staatsanleihe sei einweisen unnötig, da die Lage des Staatschatzes vorzüglich sei. Was von derartigen optimistischen Auslassungen der französischen Regierung zu halten ist, dürfte nun zur Genüge bekannt sein, sie stehen jedenfalls in starkem Widerspruch zu einer Reihe von in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Erscheinungen, denen zufolge sich die Finanzlage Frankreichs nichts weniger als günstig präsentiert und zu der Papiergeldwirtschaft, die sich in zunehmendem Maße dort breit macht.

Aus dem Schützengraben.

Der nachstehende Feldpostbrief eines Jägers, den die Schaumburg-Clupische Landeszeitung veröffentlicht, beweist, welche vortreffliche Stimmung unsere Truppen in ihren Feldbesatzungen befeuert:

Heute soll ihr hören, wie es uns hier im Felde ergeht. Uns geht's gut! — müssen wir alle freudig bekennen. Bisher hat der Denker der Schlachten ganz bestimmt die Hand über uns gehabt. Gewiß, wir haben auch in unserm Bataillon Verluste. Sie sind unsere schwersten Opfer, aber sie sind verhältnismäßig gering. Hört nun, wie sich ein Tag im Felde auszieht. An einem Hohlweg, nach Norden steil abfallend und darum ein sicherer Schutz gegen Schrapnells, die uns die Franzosen regelmäßig zum Morgenrot, Mittag- und Abendessen senden, liegt unsere Kompanie. Wir sind alle Erdarbeiter geworden. Mit den kurzen Spaten die wir am Selbsteingehört tragen, haben wir Höhlen in die Lehmwand gestochen, so tief, daß jede Kugel über uns hinwegweht, und so lang, daß man die müden Glieder ordentlich strecken kann. Heute morgen, wo ich diesen Brief schreibe, scheint die Sonne seit zehn Tagen wieder einmal aus allen Fächern. Wie wir sie juchend da sind denn nun alle Kameraden fleißig an der Arbeit, um die Höhlenhöhlen für die kalte Nacht und die Regenstunden so behaglich und warm wie möglich zu machen. Zweige werden durcheinander geflochten, mit Stroh und Erde bedeckt, und bilden ein schönes Dach. Stroh finden wir in Masse, der Franzos hat nicht wie ihr die Ernte einbringen können, sie steht im Felde. Es kommt eine Gruppe Jäger von der Feldküche zurück. Sie bringt in den Feldkesseln das Essen zu uns. Die Küche selbst steht 10 Minuten zurück, hinter einem Felde öfene einen Treffer

vom Feinde sicher. Wir würden sie auch nicht entbehren können. Ihr, die ihr daheim von Müttern alle Tage das Mittagbrot vorgelegt bekommt, könnt euch wohl denken, wie man sich freut, wenn man pünktlich zur rechten Stunde seinen Schaaf voll hat. Denn Hunger gibt's hier draußen, ihr glaubt es kaum. Darum kocht unsere Küche zweimal am Tage. Die Engländer, die vor uns liegen, sind eine zähe Gesellschaft, wir ringen ihnen aber dennoch Tag für Tag die Kilometer. Tal und Hügel, ab. Nachts müssen wir dann Schützengräben werfen, die als Schutz gegen Schrapnellfeuer uns als Stütze für den nächsten Tag unentbehrlich sind. Der Krieg besteht ja nach unseren Erfahrungen nicht mehr aus einzelnen Schlachten, sondern aus einem regelrechten Belagern. So stehen wir in unsern augenblicklichen Stellungen bereits 10 Tage. Aus Zeitungen, die allerdings schon immer ein ziemliches Alter haben, erfahren wir, wie wichtig hier unsere Aufgabe ist. Das wir sie lösen, darüber herrscht hier bei uns eine solche feste Überzeugung, daß auch nicht einer daran zweifelt, und so sind wir von einem Vertrauen befeuert, daß es nur so eine Freude ist, die entschlossenen, frohen Gesichter der Waffenbrüder zu sehen. Manchmal freilich steht man auch andere Mienen auf. Wenn die feindliche Artillerie, deren Hartnäckigkeit keiner von uns verkennt und unterschätzt, uns in die Gegend bombardiert, geht freilich nur ein ärgerliches Brummen durch die Reihen. Blicke tut sich niemand mehr. Enttäuschung waltet sich manchmal in den Gesichtern, wenn man Tabak „fechten“ geht. Der fehlt uns. Bekommt jemand ein Paketchen von Haus, da übernehme ich jede Gewähr, daß die Schachtel binnen 5 Minuten leer ist. Zigarren und besonders Zigarillen werden seltener verlangt. Angebot: gering. Wieder andere bestaunen jetzt man morgens, wenn man die Nacht im strömenden Regen zugebracht hat. Ich will sie lieber nicht schildern, hätte aber doch manchem gern einen Photographen zur Hand. Heute morgen laßt die Sonne, wir lachen mit. Da kommt eine Patrouille zurück, die lachen auch alle drei. Sie haben nämlich drunten im Waldgrund fünf Engländer gefressen. Ihren vorzüglichen Schagtabak nebst der sonstigen, wirklich hervorragenden Ausrüstung kehren sie prompt an uns ab. — Die beschauliche Morgenstimmung wird plötzlich unterbrochen. Krankenträger bringen auf Bahren Verwundete. Voll Teilnahme grüßt sie jeder Kamerad. Man möchte jedesmal den Tschako abnehmen. Unsere Patrouillen haben im Walde noch Verwundete gefunden. Da ist ihnen gefeiert ein ganz wunderbares Erlebnis zugefallen. Sie fanden einen Jäger unterirdisch, der vor acht Tagen einen Lungenhöhlen bekommen hat. Er hat sich unter einen Busch geschleppt und dort bis gestern ausgehalten. Die Reste im Brotbeutel, und wie er uns ganz frühlich erkrankt. Gras und rote Weidweiden, hätten ihn genügend ernährt. Die Wunde schmerzte nicht mehr, nur der dumme zweite Schuß im Bein habe ihn nicht aus dem Loch fortkommen lassen. Wir waren erstaunt, über derartige Gefasheit und gaben ihm Kaffee. „Der tut gut“, meinte er aber doch. Nun ist er gerettet. Hier im Lazarett gibt's nämlich keine Wappstuppe wie in der Garnison. Essen ist reichlich da, und die Franzosen haben gemeinhin alle einen vorzüglichen Weinkelner.

Also: alles geht gut bis auf den Tabak! Sorgen wir, die in warmer Stube daheim sitzen, dafür, daß unsere Helden wenigstens einen Zug aus der Pfeife oder Zigarre tun können. (Köln. Ztg.)

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten.

„Lustig das! Nennt Ihr die Ehe ein wirkliches Wecht, Ritter?“

„Einen Zweikampf auf Leben und Tod, Herr Herzog.“

„Aha, darum scheint ihm hier der eine Teil bei Zeiten durch Nacht anscheinend zu sein... Was sehe ich, Fräulein?“ rief er dann Adelheid zu. „Ihr habt das Turnierfeld geräumt?“

„Ich liebe nur gegen offenes Visier zu fechten, Herzog“, erwiderte Adelheid, den Balkon verlassen und sich circa lächelnd.

„Und doch führt das Fräulein selbst ein Visier“, warf Hugo spottend ein. „Denn was ist anders der Fächer für die Frau, als das Visier für den Mann?“

„Ganz recht, beide verbergen das verräterische Auge“, lachte Adele, indem er aus seinem eigenen biedereren Auge einen sonderbaren Blick auf ihn warf.

Adelheid aber, welche die Bemerkung auf sich bezog, ließ den Fächer nieder und sah dem Herzoge gerade ins Auge.

„Das meine bedarf des Fächers nicht, Herr Herzog.“

„Also der feintige?“ vervollständigte Adele scherzend ihren Gedankengang. „Ei, Ihr macht mich neugierig. Was hat denn der Hüftling der Herzogin zu verbergen? Intriguiert doch nicht am Ende für den Dauphin?“

„Um in Gent geköpft zu werden“, lachte Hugo.

„Oder für einen gewissen Erzherzog?“ fuhr jener nicht ohne einen lauernden Blick fort.

„Oder für einen gewissen Prinzen von Kastilien“, woltete Hugo, „oder einen gewissen König von Neapel, oder einen gewissen Herzog von Savoyen, oder für George von Clarence, oder Karl von Angoulême, oder Ludwig von Luxemburg, oder Reinhold von Lothringen, oder —“

Gott hab' ihn fertig — für Adolf von Geldern noch nach seinem Tode, oder wer sich sonst noch das Goldene Vlies von Burgund hofen möchte... Nein, Herzog, da würde ich doch, schon aus Dankbarkeit, für den ersten Freier, meinen bisherigen Herrn, Störze, Partei nehmen, wenn sich nicht ein guter Hofmann allemal nach dem Winde richtete, und hier weht, wie bekannt, Mever Wind.“

Der Hieb oder die Schmeichelei, wie man's nehmen wollte, sah

Adelheid war fast erschrocken von der Kühnheit, gegen den Allmächtigen in Gent eine solche Antwort zu wagen. Bei Adele aber, als er einen Augenblick an seiner Lippe genagt hatte, mußte wohl die günstigere Auffassung überwiegen, wie sie auch nach der Betonung des Wortes „Mever“ grammatisch die richtige war.

„Ihr schmeichelt, Ritter“, sagte er mit sanftem Tone, indem er nach Art Verächter vor sich niederjah, „aber Ihr habt Recht. Eure erhabene Gebieterin beginnt einzusehen, daß sie niemanden finden könnte, der ihr mit mehr Hingebung zur Seite stände. Und ein günstiger Wind tut bei Gott Not, um ihr die Krone zu retten — der Himmel wolle ihn uns gnädig gewähren!“

Ein frommer Augenwusch an der wasser-lonen Augen hatte die letzten Worte begleitet. Dann wandte er den Blick seitwärts. „Ah, Rabelein!“

Der Kanzler Adolf von Rabelein war eingetreten. Ein Mann im Alter des Herzogs, etwas kleiner als dieser, das Haar stark mit Grau untermischt, mit klugen Augen, angetan mit einer talarartigen, pelzverbrämten Schube und schmucklosem Barett, eine goldene Kette gleich dem Herzog auf der Brust, zeigte er im Gesicht die Spuren überhandener Leiden. In der Tat war nach der Hinrichtung seiner Vorgänger auch er, als franzosenfreundlich verdächtig, nur mit Mühe dem Tode entronnen und durch formlosen Richterspruch verbannt worden. Der Herzogin aber war es bald gelungen, das Urteil wieder aufzuheben zu lassen; Rabelein hatte sich von der Anklage zu reinigen vermocht, wurde Kanzler

und schien, seit er die Segel des Herzogs von Meve sich schwellen sah, das Staatsschiff mit dem zerbrochenen Ruder unbedenklich an das Fahrzeug desselben zu hängen.

Dieser ging ihm jetzt entgegen und nahm ihn wie einen vertrauten Freund auf die Seite.

„Sind alle Maßregeln getroffen?“ fragte er eifrig.

„Genau nach Eurer Angabe, Herzog. Der Bote, der die Gesandtschaft abbestellt, ist angewiesen, zu spät zu kommen, angeblich, weil ihn das Gedränge der Volksmassen gehindert.“

„Gut, gut. Ein Glück daß ich Euch rechtzeitig be- gegenen mußte! Mein ganzer Plan hätte Schiffbruch gelitten durch diese Weiberlaune. Ich selbst habe unterdessen das französische Gold anstreifen lassen. Jetzt — wirkt es für mich unter dem Volk. Lustig! Zwei Zylinder auf einen Schlag!“

„Das gute Volk von Gent nimmt Euch mit seinen kräftigen Lungen die Last ab, die Euch die Herzogin so großmütig auf Eure schwachen Schultern geladen. Ludwig zieht mit seiner Werbung heim, ja, er bezahlt mir noch die meininge, und wir waschen vor ihm unsere Hände in Unschuld.“

„Dennoch fürchte ich, die Folgen werden nicht ausbleiben. Des Königs Heer steht zu nahe. Seine Rache wird uns treffen, wer ihm auch den Schimpf angetan haben mag.“

„Pah! Laßt mich nur erst Regent sein! Vom ersten Ludwig läßt sich alles erkaufen... Nein, nicht er ist es, der mir Unruhe macht. Vor Maximilian und vor Berrättern hier gilt es auf der Hut zu sein. Dieser geheimnisvolle Raub der Papiere steht auch damit in Verbindung.“

„Der kommt sicher vom Huh.“

„Hörtet Ihr Neues über den Bund?“

(Fortsetzung folgt.)



Sonntagsgedanken.

Unsere Sorge ist, daß wir auf dem rechten Wege sind, indem wir unsere Kraft durch unseres Volkes Gebete stärken. Wir sind nicht verantwortlich für die Weltregierung, aber für unsere deutsche Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung erfordert den Aufbruch zu dem, von dem alle Pflichten kommen. Unsere Entwicklung hat uns mit Notwendigkeit in diesen Krieg hineingeführt. Jetzt, wo er da ist, ist er eine Last, die wir alle mit Hand und Herz zu tragen haben.

Friedrich Raumann.

Die Feinde sind nur besiegtbar durch hohe Weisung.
E. M. Ar. St.

Die Beschießung Antwerpens.

WTB. London, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Daily Chronicle berichtet aus Antwerpen: Es sind die schwersten Geschütze, die hier den entscheidenden Einfluß haben. Be Tag und Nacht dauert die tobbringende Beschießung fort. Wenn die Granaten eine Stellung unhaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stoßen sie mit ihren Truppen auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verstärkt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihren Geschützen von zweifelhaftem Kaliber erreichen.

WTB. London, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kampf an der Schelde konzentrierte sich um die Brücke bei Schouwerde. Morgens um 6 Uhr begann die Beschießung von Verlaer-le-Vez-Termonde. Gleichzeitig versuchten die Deutschen auf einer Pontonbrücke den Übergang über den Kanal in der Nähe von Waalhem zu erzwingen. Trotz großer Verluste glückte es den Deutschen, ihre Geschütze weit genug vorzuschleppen, um Contich und die nach Antwerpen führenden Wege zu beschießen. Viele Bewohner von Contich und anderen Dörfern kamen auf der Flucht um. Nun griffen die Deutschen an der Kette zwischen Vier und Duffel an. Hier wurden die Belgier, die dem feindlichen Feuer in niedrigen Schützengräben ausgesetzt waren, gezwungen, sich zurückzuziehen. Dienstag morgens 4 Uhr glückte es den Deutschen, nördlich der Kette Fuß zu fassen. Abends sieht man von Antwerpen aus den Widerschein der brennenden Dörfer zwischen Kette und Schelde, die von den Belgiern in Brand gesteckt wurden, um für die Hauptforts ein freies Schussfeld zu schaffen.

England hat den Oberbefehl in Antwerpen.

WTB. Frankfurt, 9. Okt. Aus Berichten englischer Blätter ergibt sich klar, daß vor allem die Engländer den Widerstand Antwerpens organisieren. Der Oberbefehl ist in ihre Hände übergegangen. Sie wissen, daß der Fall Antwerpens und ein entscheidender Sieg über das belgisch-englische Heer zur Folge hat, daß große deutsche Truppenmassen fest werden, was für die Verbündeten verhängnisvoll werden könnte.

Englischer Bericht.

WTB. London, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Der Korrespondent des Daily Express telegraphiert aus Ostende: Die Belgier leisten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand, doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übt auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus.

Antwerpen brennt.

WTB. Köln, 9. Okt. Von der holländischen Grenze der Kölnischen Zeitung zugehenden Depeschen zufolge brennt Antwerpen an allen vier Ecken. Die Georgskaserne steht in Flammen. Ein großes Lazarett ist verbrannt. Die Verbundenen flüchten. Die Beschießung dauert noch immer heftig an. Die Lage sei unhaltbar. Auf einem Fort wurde eine Batterie außer Gefecht gesetzt.

Die Furcht in Antwerpen.

Der Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ schreibt aus Antwerpen: Die Angst ist noch in größerer Nähe als früher zurückgekehrt. Wir wußten bald, daß die Forts von Waalhem, St. Catherine, Waare und Königshoofd sich nicht mehr unter dem schrecklichen Feuer der deutschen Belagerungsgeschütze halten konnten. Man sah den Menschen an, daß sie anstlich waren. Es lastete eine drückende, nervenerregende, ansteckende Luft. Man bestärkte die Flüchtlinge, um von ihnen Neues zu erfahren, und man hörte phantastische Dinge. Der Schreck fleg mit jeder Minute. Was war los, was im Gange? Sollte Antwerpen erlöset werden? Die Panik war nun da. Das letzte offizielle Communiqué ließ deutlich genug durchschimmern, daß das belgische Heer trotz seiner Tapferkeit nicht imstande war, das deutsche Heer aufzuhalten. Es hätte hinter der Kette Stellung genommen. Aber... das bedeutete für jeden, der auf die Karte sehen konnte, daß die Deutschen den äußeren Gürtel durchbrochen hätten. Und ich sah Menschen, die schreien: erlöset auf die Straße laufen und hastig Vorbereitungen zur Flucht machten. Es schien, daß das Manifest des Generalleutnants de Hulle, der die „tapfere Bevölkerung“ zur Ruhe mahnte, gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt hätte. Man flüchtete von allen Seiten. In der Anlegestelle der Schnellfahrer nach Rotterdam wurde um jeden Platz heftig gekämpft. Einige bezahlten fabelhafte Summen, um nach Vlissingen zu kommen. Die Panik fleg bis zum Delirium. „Die Deutschen sind in Duffel... sie sind in Lint... Hier ist besetzt...“ Läden und Häuser wurden geschlossen, Verwaltungen und Konsulate wurden besetzt, um Pässe zu erhalten...

Eine lächerliche Randgebung.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Es ist eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische Parlament eingegangen, worin es heißt, ganz Ruhland verfolge mit grenzenloser Bewunderung den heldenhaften Kampf, den das tapfere belgische Heer gegen den freudlosen unerbittlichen Feind führe. Mit der größten Spannung lausche es auf die Berichte über die Selbstverleugung den tapferen belgischen Volktes. „Eure Taten“, heißt es, „bringen die Heldentaten eurer Vorfahren in Erinnerung. Eure heldenhaftes Verhalten ist das erste, größte der Opfer, die gebracht werden müssen, um die Welt vom blinden Angriff, von deutscher Wut und deutschem Wahnsinn zu erlösen. Ehre den Helden. Es lebe der tapfere belgische Löwe! Ehre Euer Wappenspruch: „L'union fait la force!“ den Sieg behalten, dann wird auf den Trümmern des zusammengefallenen Bauwerks an Stelle der allgemeinen Vorherrschaft, die Deutschland anstrebte, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.“ — Die „Köln. Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Russen haben von Anfang des Krieges an die lächerlichsten Heuschrecken von sich gegeben, die eben erwähnte schließt sich den sonstigen Flunkereien der Moskow-

iter würdig an. Wären die Zeiten nicht so ernst, würde eine Lausale der ganzen Welt die Antwort sein, wenn man hört, wie gerade von der Wena her Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Herrschaft antreten sollen.

Die Lage im Westen.

WTB. Bordeaux, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Norden noch ausgedehnt. Das Vorrücken der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vorrücken der Deutschen auf die Linie Arras-Tourcoing. Hierin fanden heftige Kleinkämpfe zwischen französischen und deutschen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihr Heer in Nordfrankreich in möglichst großem Umfang verstärken.

Das eroberte Flugzeuglager von Reims.

WTB. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Bei der Besetzung der Stadt Reims haben, wie seinerzeit berichtet wurde, die Deutschen auch ein großes Lager von Flugzeugen erbeutet. Es wird nun in Deutschland wohl überall mit Benutzung begrüßt werden, wenn man hört, daß dieser wertvolle Vorrat an Flugzeugen und Flugzeugmotoren nach wie vor in deutschen Händen sich befindet, auch nachdem die Stadt von den deutschen Truppen geräumt und von den Franzosen wieder besetzt worden ist. Im Hinblick auf den großen Wert dieser Kriegsbeute sind nämlich alle die aufgefundenen Flugzeuge, Motoren, Reserveteile und was sonst noch dazu gehörte, gleich nach dem Einzug der deutschen Truppen in der Stadt Reims sorgfältig verpackt und in weiter zurückliegende Stellungen des deutschen Heeres gebracht worden. Bei dem Lager von Reims handelte es sich um die Flugzeuge von drei Fliegerkompanien und die vollständige Ausstattung kleiner Werkstätten für den Motorenbau. Die Flugzeuge erwießen sich auch für uns als ganz gut verwendbar, und insbesondere die Motoren dürften unseren deutschen Fliegern für gewisse Aufgaben des Aufklärungsdienstes schon wertvolle Dienste geleistet haben. Uebrigens ist die größere Raschheit des Fluges der einzige Vorzug, den die französischen Apparate den deutschen gegenüber haben. Die deutschen Motoren arbeiten unvergleichlich zuverlässiger und bedürfen nicht der außerordentlichen Sorgfalt in der Behandlung, wie die Flugzeugmotoren, die beim französischen Heer im Gebrauch sind.

Von der deutsch-schweizerischen Grenze.

Die Basl. Nat.-Ztg. schreibt über die Grenzsperrung zwischen dem Elsaß und der Schweiz, daß nach dem Elsaß die Grenzsperrung sehr streng durchgeführt wird. Nicht einmal Briefe werden über St. Ludwig mehr befördert. Nur wer wichtige unaußschiebbare Geschäfte im Oberelsaß zu besorgen hat und sich hierüber genau ausweisen kann, erhält einen Passierchein. Zeitungsberichterstattung werden nicht mehr durchgelassen.

Die Kämpfe an der russischen Grenze.

WTB. Berlin, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge gibt der Vertreter des Riesenort Rotterdamse Courant, der auf Einladung des großen Generalstabes an einer Besichtigung der östpreussischen Schlachtfelder teilnahm, seinem Blatt folgenden Bericht: Städte von Bedeutung wie Detelsburg sind zu 70 Prozent niedergebrannt. Entsetzliche Schandtaten sind von Russen verübt worden, ohne jeden Grund. Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen aufgehalten. So weit wir gesehen haben, wird der Kampf auf russischem Gebiet geführt. Gestern sind wir schließlich Wirballeus gewesen, wo ein schweres Artillerieduell stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie in Kovno aufgestellt hatten, konnten aber die glänzend verdeckte deutsche Stellung nicht finden, weshalb deutscherseits fast keine Verluste zu verzeichnen waren. Ein russischer Sturmangriff wurde in dieser Gegend mit entsetzlichen Verlusten zurückgewiesen. Die Leichen jener russischen Soldaten liegen haufenweise auf dem Schlachtfeld in Feuerlinien und können nicht weggeholt werden. Auf 200 Meter hatten anrückende Russen deutsches Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niedergemacht. Als wir auf das Schlachtfeld kamen, war nichts von Freund und Feind zu sehen, nur hörte man Granaten heulen, sah wie schwarze Geister Erde und Rauch aufspritzte, wo sie einschlugen, Rauchwölken der Schrapnelle und aufstrebende Heuschauer, Gebölze und Dörfer. Mitunter kam ein Reizant herangesprengt über das Feld. Unsere Gruppe war allein sichtbar für die Russen, weshalb sie uns schließlich mit einigen schweren Granaten bescherten, die eben nahe genug herankamen, um uns später im friedlichen Hotel diese Feuerpause begießen zu lassen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Ein militärischer Mitarbeiter des Neuen Wiener Tagblatts meldet über die jüngsten Ereignisse: Immer neue Teilerfolge zeitigt das geschlossene Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Sieg auf Sieg über die feindlichen Nachhut wird erfochten. Es zeigt sich nunmehr, daß die Konzentration unserer Armeen nach Westen keine taktische Niederlage, sondern vielmehr eine überlegte strategische Maßnahme bildete, diktiert von dem höheren Zwecke, den lächerlichen Anschlag an die deutsche Armee nördlich von Krakau zu sichern. Die Erklärung des russischen Brückenkopfes Sandomierz und die Zurückwerfung einer feindlichen Infanteriedivision bei Darobrzeg im Weichsel- und Sanwinkel tragen bereits die erwarteten Früchte. Die geschlagenen Gegner konnten sich bei der energischen Verfolgung über das Hindernis der beiden Flüsse nicht rasch genug zurückziehen und fielen samt ihren Train abteilungsweise aus Kriegsgefangene unteren noch auf dem rechten Weichselufer vordringenden Truppen in die Hände. Unsere weiter südlich im Räume von Neufandec längs der Eisenbahn gegen Reszow vorgegangene Armee warf am 2. Oktober jene Heeresreste des Feindes, die verstreut hatten, die Festung Przemysl einzuschließen, beim Dorfe Barcel, 15 Kilometer südlich der Stadt Reszow, wodurch dieser wichtige Bahnknotenpunkt in Besitz genommen werden konnte. Mit der entscheidenden Niederlage von 4 serbisch-montenegrinischen Brigaden zwischen dem 3. und 10. Oktober dürfte der Hauptsache nach für unsere Reichslände des gesamten Ozeankrieges Ende verzeichnet sein.

Austausch von Kriegsgefangenen.

WTB. London, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Neuter, Oesterreich-Ungarn und England sind übereingekommen, folgenden Zivilgefangenen die Heimkehr zu gestatten: Frauen und Kindern, Männern, die nicht im militärisch-pflichtigen Alter stehen, oder die dienstuntauglich sind, Aerzten und Geistlichen.

Die Neutralität Rumäniens.

WTB. Wien, 8. Okt. Die rumänische Regierung hat ihre Gesandten von ihrem Entschlusse, an der Neutralität festzuhalten, verständigt.

Der Papst an die Priester.

WTB. Rom, 8. Okt. (Nicht amtlich.) „Offertore Romano“ hebt in einem Leitartikel hervor, daß der hl. Stuhl an den Streitigkeiten der Menschen und den blutigen Konflikten, die sich aus ihnen ergeben, stets vollständigste und unbedingtste Unparteilichkeit beobachtet wolle, weil er seine Mission des Friedens und der Religion über jedes andere Interesse stelle. Deshalb dürften besonders die Priester nicht vergessen, daß man das Allgemeininteresse der Kirche und der Menschlichkeit immer über das berechtigte Streben der Vaterlandsliebe stellen müsse. Diese Grundätze müßten sie sich insbesondere bei der Ausübung ihres Amtes und bei Ansprüchen an das Volk gegenwärtig halten und über den an sich berechtigten Wunsch nach einem Siege für ihr Land den weit menschlicheren und christlicheren eines allgemeinen Friedens stellen. Daher dürften sie auch gegen ihre Feinde nicht Worte der Verachtung und des Hasses gebrauchen, sondern eine Sprache, wie sie die Nächstenliebe einbege.

Weitere Nachrichten.

WTB. Berlin, 8. Okt. Die Kriegsberichte des „Berl. Börsen-Kur.“ melden, daß nach einer Neutermeldung der belgische Dampfer „Luxemburg“ bei den Sandbänken von Mähen in der Nähe der Küste von Westkapelle (Seeland) Schiffbruch erlitten hat. Die Mannschaft sei gerettet worden, doch sei das Schiff ganz verloren. Die „Luxemburg“ war am 16. Juli aus Buenos Aires ausgefahren.

WTB. Athen, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Das griechische Rote Kreuz hat durch Vermittelung der griechischen Gesandtschaft in Berlin dem Roten Kreuz eine Summe als Beitrag für das Hülfswerk im Kriege überwiesen.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

lassen sich nunmehr übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4 400 701 400 Mark besteht aus 1 177 000 235 Einzelzeichnungen. Hieron entfallen auf Einzelbeträge von 100—2000 Mk. 920 000 Zeichnungen mit einer Summe von 733 776 400 Mark und auf Einzelbeträge von 2100—20 000 Mark 233 342 Zeichnungen mit einer Summe von 1 336 738 700 Mark. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 Mark. Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude ersehen, wie die Zeichnungen sich auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilen und wie reich und arm, jeder nach seinen Kräften, dazu beigetragen hat, den über alle Maßen glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe zustande zu bringen. Die haren Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben nach den bis Donnerstag vormittag vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2 420 000 000 Mark erreicht, was 54,25 % der gezeichneten Summe und 336 000 000 Mark oder 14,26 % mehr als zum 5. Oktober fällig waren. Die tatsächlich eingezahlten Beträge sind noch größer, weil von einem Teil der entfernter gelegenen Reichsbankstellen die Aufgaben noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

Die Staatsregierung und die bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Wie wir hören, ist im Schoße der Staatsregierung erwogen worden, ob es mit Rücksicht auf den Kriegszustand geboten sei, durch ein Gesetz die für den November d. J. bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen um ein Jahr zu verschieben. Das kommt in Frage kommen, um den Interessen der vielen Wähler zu entsprechen, die wegen ihrer Einberufung zum Heer tatsächlich außer Stande sind, ihr Wahlrecht auszuüben, noch mehr aber, um zu vermeiden, daß die Gemeindevorwahlen Anlaß zu Parteikämpfen geben, die in dieser Zeit einmütiger Erhebung für des Vaterlandes Noth und Bestehen hinter den was alles Deutschen gemeinsam ist, weit zurücktreten sollten. Die Staatsregierung hat jedoch, wie wir weiter erfahren, nach Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen von einem auf die Verschiebung der Gemeindevorwahlen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen. Sie hat sich nicht davon überzeugen können, daß der Wunsch nach Verschiebung der Wahlen bei den beteiligten Städten etwa ein allgemeiner oder auch nur weit verbreiteter ist und sie hat das feste Vertrauen zu dem in großer Zeit geleisteten Sinn der Wähler, daß durch die städtischen Wahlen die Einheit der Bürger auch nicht einmal vorübergehend gestört werden wird, vielmehr dürfte dieser Sinn, wie das Beispiel einiger Städte erwarten läßt, gerade zur Verhütung von Wahlkämpfen und zur Herbeiführung von Kompromissen führen.

Die Versteigerung körperlicher Sachen.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Der Bundesrat hat, wie schon kurz gemeldet, eine Verordnung erlassen, die für die Versteigerung körperlicher Sachen, soweit sie im Wege der Zwangsvollstreckung nach der Zivilprozessordnung stattfindet, allgemein ein Mindestgebot einführt. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot erfolgen, das wenigstens die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufswertes des Pfandes erreicht. Bei gepfändeten Wertpapieren darf der Verkaufswert, wenn das Papier in der letzten Woche vor dem 31. Juli 1914 einen Börsen- oder Marktpreis hatte, nicht unter dem letzten in dieser Woche amtlich notierten Börsen- oder Marktpreis festgestellt werden. Bei Wertpapieren, die Darlehnslasten beinhalten, darf das Mindestgebot nicht unter dem Betrag zurückbleiben, zu dem die betreffenden Papiere von den Darlehnslasten befreit werden.

Baden.

(-) Karlsruhe, 9. Okt. (Namenlose Helden.) Auf dem hiesigen Friedhof wurden bisher drei in den hiesigen Lazaretten verlorene Soldaten als unbekannt beerdigt. Alle drei kamen so schwer verwundet hier an, daß sie vor dem Eintritt ihres Todes nicht mehr vernunftgemäß fähig wurden.

(-) Karlsruhe, 9. Okt. (Berechtete Strafe.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhandler und Wirt Friedrich Karl Schnurr in Rastatt wegen eines Bergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 10 Mo-

namen Gefängnis; der Angeklagte, der die Kriegsversorgungsstation Dettingen bediente, hatte am 5. Mobilmachungstag den durchreisenden Soldaten verbordenes Fleisch und saure Suppe vorgelegt, die von Soldaten an den vorhergehenden Tagen übrig gelassen wurden.

(+) **Karlsruhe**, 9. Okt. (Aus dem Felde der Ehre gefallen.) Bisfeld, d. R. Dr. Ing. Rudolf Wahl, Inhaber des Eisernen Kreuzes; August Zwendinger und Ref. Chorführer Oskar Reinhold in Karlsruhe; Oberleutnant d. L. Robert Sinner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Chef der Firma Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel; cand. chem. Bisfeld, d. R. Fritz Weltecke, Mannheim-Niederau; Gefr. d. R. Schreiner Ludwig Kopp, Brühl bei Saalweingen; Heinrich Weiler, Durlach; Ref. Wilhelm Schröder, Dettingen bei Rastatt; Gefr. d. R. Andreas Hausert, Steinbrunn in Offenburg; Gren. Joh. Busam, Kammerwärtler bei Offenburg; Gerichtsvollzieher Stahl, Ettenheim; Ref. Ernst Kall, Schweighof bei Mühlheim; Gren. Otto Mosbacher, Oberelsbach bei Willingen; Franz Kaufmann, Badisch-Rheinfelden; Anton und Lukas Gilbert, die Söhne des Landwirts Veit in Giltberg in Schönen bei Radolfzell; Ref. Kreiswagwart Stefan Hermann, Dettingen (Amt Konstanz); Fahrer Jakob Gehring, Tauberbischofsheim; Ref. Otto Krauß, Ettersheim (Amt Tauberbischofsheim). Das Ref.-Inf.-Regt. Nr. 110 zeigt an den Hauptleuten die Biene und die Biene und der Leutnants d. R. Kliner, Baden, Spillner und Reimach. Ferner hielten Hauptlehrer Theodor Klein, Gondelsheim bei Bretten; Landwirtslehre August Mattmüller, Inglingen bei Lorch.

(+) **Mannheim**, 9. Okt. (Unfall.) In Kästertal stürzte ein Fuhrmann von seinem schwerbeladenen Wagen ab; wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

(+) **Freiburg**, 9. Okt. Der 49jährige Schlosser Johann Bräusch von Schaffhausen, der wegen seiner Betrügereien schon zahlreiche Strafen, darunter solche mit Zuchthaus, erhalten hatte, mußte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen erneuter Betrügereien verantworten. Da er augenblicklich noch eine Zuchthausstrafe verbüßt, erhielt Bräusch eine Gesamtstrafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus.

(+) **Freiburg**, 9. Okt. Weihbischof Dr. Knecht beging in diesen Tagen in aller Stille seinen 75. Geburtstag.

(+) **Freiburg**, 9. Okt. Der Badische Bauernverein hat für das Jahr 1915 einen sehr hübsch ausgestatteten Kalender herausgegeben. Der Inhalt ist reichhaltig, unterhaltend und belehrend. In einer mit interessanten Abbildungen versehenen Kriegsbeilage werden Ursachen und Verlauf des Krieges, sowie die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands eingehend geschildert.

(+) **Kehl**, 9. Okt. Die bei den Befestigungsarbeiten auf einem Fort bei Auenheim beschäftigten Zivilarbeiter haben seit Anfang August für das Rote Kreuz und die Hilfsbedürftigen von Kriegsteilnehmern rund 1700 Mark gesammelt. Gewiß ein schönes Zeichen von Opferfreudigkeit.

(+) **Konstanz**, 9. Okt. Im Dampfschiffhafen sank ein Kohlenstift der Magazinverwaltung. Die Hebung des ziemlich großen vollbeladenen Schiffes dürfte recht schwierig sein.

(+) **Saueneberstein**, 9. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich am Sonntag nachmittags um halb 1 Uhr ein bedauerlicher Unfall. Von der Bad-Mannschaft unserer Station aus Stenzenberg, Amt Gernsbach, Emil Schenkel, Vater von 3 Kindern, Landsturmann, hob eine von einem Personenzug herausgegebene Porele auf. In demselben Moment fuhr von ihm unbemerkt ein Schnellzug vom Unterland, von Rastatt her, durch unsere Station. Der Schwanzmann Schenkel wurde von der Lokomotive des Schnellzuges erfaßt und mit großer Wucht auf die rechte Seite geworfen, wobei er mehrfache schwere Wunden erlitt. Der Schwerverwundete wurde per Auto nach dem Lazarett in Rastatt übergeführt.

(+) **Waldshut**, 8. Okt. Der bei dem Ueberfall auf badische Sanitätär in die Hände der Franzosen gefallene Oberarzt Dr. Vichtenberger war bis zur Mobilmachung praktischer Arzt in Görwihl. Er erfreute sich dort allgemeinen Ansehens. Sein Vater ist erst vor kurzem in Karlsruhe gestorben. Genaue Nachrichten, ob Dr. Vichtenberger getötet oder nur gefangen genommen worden ist, liegen augenblicklich noch nicht vor.

(+) **Hornberg** i. Schwarzw., 8. Okt. (Schwerer Unglücksfall.) Bei einem Nachschauen an seiner Lokomotive wurde der Lokomotivführer Kaver Fink aus Willingen von einem eben herabrollenden Schnellzug erfaßt, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß sein Tod sofort herbeigeführt wurde.

(+) **Weinheim**, 8. Okt. Das neue Elektrizitätswerk wird voraussichtlich erst im Dezember d. J. den Betrieb eröffnen. Der auf den 1. Oktober festgesetzte Termin für die Inbetriebnahme der elektrischen Straßenbahn Mannheim-Weinheim mußte infolge der durch den Krieg eingetretenen Arbeitsstörung auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Die oberirdische Leitung ist indessen nahezu vollständig hergestellt, sobald demnächst ein Probewagen die Strecke elektrisch befahren wird.

(+) **Friedingen** (A. Radolfzell), 8. Okt. Die Frau des Drechslers Hölner verunglückte gestern beim Dreschen. Die Schlinge der Peitsche verwickelte sich in die Göppelstange der Dreschmaschine. Beim Entfernen derselben wurde der Frau die rechte Hand am Gelenk abgedrückt.

(+) **Donauessingen**, 8. Okt. Wie aus Neß gemeldet wird, ist der nationalliberale Abgeordnete Forstrat Dr. Wagner, der als Oberleutnant der Landwehr bei den bayerischen Truppen im Felde stand, dort vom Pferde gestürzt und bald darauf an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Forstrat Dr. Wagner war am 26. Juni 1869 in Engen geboren; als Angehöriger der nationalliberalen Partei Badens vertrat er nach der letzten Landtagswahl den Bezirk Donauessingen-Engen in der zweiten badischen Kammer. Durch den Tod Dr. Wagners werden in Baden innerhalb ganz kurzer Zeit zwei Ersatzwahlen für den badischen Landtag notwendig; der 6. badische Landtagswahlkreis Donauessingen-Engen gehört bekanntlich zu den umstrittensten Wahlbezirken des Landes und fiel 1913 dem Forstrat Dr. Wagner im zweiten Wahlgange zu und zwar mit 3139 Stimmen gegen 2967, die auf den Zentrumskandidaten fielen.

(+) **Konstanz**, 8. Okt. (Verkehrserleichterungen.) Mit dem heutigen Tage ist der Bahnverkehr nach der Schweiz, und zwar zunächst der Personenverkehr, von der Stadt Konstanz nach der Schweiz wieder aufgenommen worden.

(+) **Mengen**, 8. Okt. (Ein Brief aus Amerika.) Am Vortage kommt ein Brief zum Abdruck, den eine

in Chicago seit langen Jahren lebende Deutsche an ihre in Scheer wohnende alte Mutter geschickt hat; sie schreibt u. a. folgendes: „Es tut mir leid, daß Ihr, liebe alte Mutter, noch so etwas Graujames erleben und mit anhören müßt. Aber zum Troste schreibe ich Euch, daß drei Viertel der Einwohner von Chicago auf der Seite Deutschlands sind, es ist ein Bedauern hier, als wäre es unser amerikanisches Land. Wir haben hier einen Schwabenverein, dazu gehören auch wir. Wir haben Geld gesammelt für die verwundeten und armen Deutschen und haben ganz in der Nähe 20 000 Dollar gesammelt und wir hoffen, in ganz Chicago 200 000 Dollar zusammenzubringen. Daraus könnt Ihr entnehmen, wie das Herz der Deutschen hier Mitleid trägt. Auch die hier wohnenden Irländer stehen Schulter an Schulter mit uns und hoffen nur, daß die Deutschen die Engländer gut verprügeln. Alles hier wünscht, daß Deutschland gewinnt. Hier sind auch alle Geschäfte am Stillstehen, denn bald jedes Geschäft ist abhängig von Sachen, die bei Euch in Deutschland gemacht werden. Bald jedes dritte Stück, das man hier in die Hand nimmt, hat den Stempel „Deutsches Fabrikat“; sogar die Farbe, womit unser Papiergeld gemacht wird, kommt von Deutschland.“

— Das Eiserne Kreuz erhielten: Leutnant d. R. Amtmann Robert Ruoff im Inf.-Regt. Nr. 111 und Gerichtsassessor Dr. Fritz Ruoff, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 25, beide aus Karlsruhe; Leutnant d. R. Artur Brunsch, Sohn des Fabrikdirektors Brunsch, im Regt. Nr. 111; Gren. Reinhold Seiber, zuletzt in Karlsruhe; Hauptmann Schuster, früher beim Telegraphen-Bataillon Nr. 4, aus Karlsruhe; Bisfeld, d. R. Gauchler, Karlsruhe; Feldw. Karl Kieker, Haltemeister beim Stadt. Viehhof Karlsruhe; Unteroff. Meißner, Karlsruhe; Oberleutnant d. R. Fohribant Karl Lösch, Mannheim; Hauptmann Wessig vom Mannheimer Regiment Nr. 110; Leutnant Rudenbrod, ein geb. Mannheimer; Leutnant Wolfgang Wlher, Sohn einer Heidenberger Familie; Regimentsarzt Dr. Rudolf Krenz, ein geb. Kahlatter; Leutnant d. R. Rechtsanwalt Hermann Grähle, Pforzheim; Schulmann Merensohn, Baden-Baden; Musk. August Heilmann, Unterharmersbach; Hauptmann Erdmann, Mühlheim; Unteroff. Karl Heidenreich, Leiningen bei Emmeningen; Gefr. Schöffel und Sergeant Beck vom Willinger Bataillon; Musk. Adolf Schlenker, Niederelsbach; Bisfeld, Hans Wilmann, Lorch; Bisfeld, Eduard Gäng, Postamtwärter beim Singener Postamt; Sergeant Hoff im Regiment Nr. 142, z. J. in Waldshut; Leutnant d. R. Ingenieur Ludwig Gluck, Weersburg; Marinefabrikant Dr. Alfred Meyer, ein geb. Konstanz.

— Die Karl-Friedrich-Erdbeben-Medaille erhielt Kriegsvollwiler Kanonier Hubert Bollman aus Mannheim, zur Zeit im 1. badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 14.

Württemberg.

(+) **Stuttgart**, 10. Okt. (Zum Geburtstag der Königin.) Der Staatsanzeiger schreibt: Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, sonst ein freudig-festlicher Tag, fällt heuer in eine ernste, schwere Zeit. Der Krieg, der so viel feste Entschlossenheit, Gemein Sinn, Opferfreudigkeit und Heldenmut in unserem Volke weckte, hat zugleich Sorge und Trauer in ungezählte Familien getragen. All das Große und Schwere, das diese Zeit mit sich bringt, hat aber auch Volk und Könighaus noch enger zusammengeschlossen, noch treuer und inniger miteinander verbunden. Und gerade auch das Landesmütterliche Walten der Königin hat mehr als je Gelegenheit zu allseitiger Betätigung und zugleich dankbarster Würdigung in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden. Was Ihre Majestät stets schon in unermüdlicher Hingebung für alle Zweige der Wohlfahrtspflege im Lande gewirkt, es hat sich in diesen Tagen noch um vieles vermehrt. Was immer in der Heimat zur Versorgung der kämpfenden Truppen, zur Pflege der heimgelassenen Verwundeten, zur Hilfe für bedrängte Familien der Ausmarschirten geschieht und geschehen kann, es findet bei der Königin die teilnehmendste Förderung; wir sehen die hohe Frau beständig die Krankenhäuser und Verpflegungsstätten besuchen und zu vielen Söhnen des Landes, die vielleicht nie zuvor die Königin gesehen haben, tritt sie als tröstende Spenderin an das Krankenlager. Und wie viel Sorge und Not mag im Geheimen bei der Königin Einberung und Hilfe finden? In hoher Verehrung und Dankbarkeit gedenkt darum das württembergische Volk des heutigen Geburtsfestes Ihrer Majestät und begleitet sie mit den wärmsten Glück- und Segenswünschen in das neue Lebensjahr. Möge es ihr vergönnt sein, an der Seite des königlichen Gemahls auch fernhin in guter Gesundheit und reichstem Segen ihres hohen Berufes zu walten.

(+) **Stuttgart**, 9. Okt. (Der König auf dem Kriegsschauplatz.) Gestern früh begab sich, wie bereits kurz gemeldet, der König in Begleitung des Generaladjutanten, des Flügeladjutanten vom Dienst, des Hof- und Leibarztes, Obermedizinalrat Dr. v. Gutschmann, sowie des Kriegsministers v. Marchtaler nach dem Kriegsschauplatz. In Karlsruhe war am Bahnhof der Großherzog mit Gefolge erschienen. Der Besuch des Königs galt der 51. Landwehrbrigade und dem Landwehr-Regiment Nr. 124. Im Breisgau besuchte der König die im dortigen von Stuttgarter Pflegerinnen bedienten Lazarett liegenden verwundeten Württemberger, wobei er von Dr. Rosenfeld aus Stuttgart und den Assistenzärzten, sowie von der leitenden Schwester geführt wurde. In Mühlhausen wurde der König von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und Vertretern der Bürgerschaft empfangen. Die Rückkehr erfolgte gestern abend um 10 Uhr.

(+) **Stuttgart**, 9. Okt. Außer den schon früher genannten Offizieren sind folgende württembergische Offiziere mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden: Generalmajor Freiherr v. Watter; Oberst Haas; Major Freiherr v. Watter; Major Schumacher; Oberst Selter.

(+) **Stuttgart**, 9. Okt. (Verbesserung im Schnellzugverkehr.) Nach den neuen Fahrplänen, die noch im Laufe dieses Monats in Kraft treten, wird Stuttgart erstmals wieder eine direkte Verbindung von Berlin über die kürzeste Strecke Erfurt-Würzburg erhalten (Berlin ab 8.18 Uhr vorm.).

(+) **Ragold**, 9. Okt. (Jugendwehr.) In einer vom Stadtschultheißenamt einberufenen Versammlung von Vertretern der hiesigen Behörden und Lehranstalten, des Krieges- und Militärvereins, des Turnvereins und der Jugendvereine wurde als Leiter der in der Stadt neu zu gründenden Jugendwehr Oberamtsrichter Wshöfer und als sein Stellvertreter Feuerwehrrückführkommandant Gabel aufgestellt. Auch das Seminar hat ein Zusammengehen mit der Jugendwehr der Stadt in Aussicht gestellt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Die Verlustliste 34 (Schluß) verzeichnet vom Bezirk Neuenbürg noch folgende Namen: Inf.-Regt. Nr. 126 Straßburg: Reservist Albert Bolz, Loffenan, l. verw.

Grenadier-Regt. Nr. 119 Stuttgart: Gefreiter Eugen Schmid, Neuenbürg, verw. Ein.-Freiw. Paul Winter, Calmbach, verw. Grenadier Ludwig Braun II, Loffenan, verw. Grenadier Hugo Reiser, Birkenfeld, gef. Grenadier August Rau II, Sprollenhans, verw. Grenadier Michael Martini, Weimberg, verw. Grenadier Ernst Wolfinger, Oberhausen, verw. Grenadier Wilhelm Hädinger, Perrenalb, verw. Grenadier Gustav Bischoff, Birkenfeld, gefallen. Grenadier Karl Wilhelm Klog, Engelsbrand, l. verw., Grenadier Gottl. Fr. Merkle, Loffenan, l. verw. Grenadier Christian Fr. Müller, Calmbach, gefallen. Grenadier Karl Friedrich Kappeler, Birkenfeld, l. verw. Grenadier Gottl. Wilh. Bäuerle, Schöndorf, verw. Grenadier Karl Friedr. Gehring, Ottenhausen, verw. Grenadier Aug. Georg Gutkunst, Enzklösterle, verw. Grenadier Albert Scheuer, Calmbach, l. verw. Grenadier Otto Mundinger, Wildbad, exk. Grenadier Eugen Wessinger, Birkenfeld, verw. Grenadier Herm. Großmann, Wildbad, verw. Grenadier Karl Herrmann, Arnbach, schw. verw. Reservist Friedrich Reiser, Pfingweiler, verw. Reservist Wilh. Kusteter, Calmbach, verw. Grenadier Herm. Bächert, Felsbrennach, l. verw. Grenadier Wilh. Pittus, Arnbach, gefallen. Grenadier Robert Red, Neuenbürg, erkrankt.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 10. Okt. 1914.

Heute vormittag sind mehrere Fort der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Kommandant und Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Fort sind noch vom Feind besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Vormittags 11 Uhr. Die ganze Festung Antwerpen einschl. sämtl. Forts ist in unserem Besitz.

Wien. Unser Vorrücken zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Trogenski, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichte und die Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen.

Gestern vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer. Der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zurückzuziehen.

Bei Lencut stellten sich mehreren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampf entgegen der noch andauert. Aus Rossadow sind die Russen bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es gut. Der Russenrückzug aus Marmaroferte artete in Flucht aus.

Die Befestigung Belfort.

Rom. Nach einem Brief des Korrespondenten der Tribuna aus Nancy vom 29. Sept. beträgt die Besatzung der Garnison Belfort 80 000 Mann. Circa 500 italienische Mauer- und Erdarbeiter werden von der franz. Regierung zurückgehalten und mit Befestigungsarbeiten beschäftigt.

Wien. Die neue Freie Presse meldet aus Mailand: Die nach Thesia zurückgekehrten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseeboots, der Ingenieur Roche und der Elektrotechniker Bessille sind verhaftet worden.

Saloniki. Die bisher von den Serben in Sergheli gefangenen gehaltenen deutschen Landwirte sind freigelassen worden und sind in Saloniki eingetroffen.

Essen a. d. Ruhr, 10. Okt.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, 10. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgab.

König Albert wollte gestern vor Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Evang. Gottesdienst. 18. Sonntag nach Trin. 11. Okt. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtvikar Reppel. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Reppel. Nachm. 2 Uhr Predigt in Sprollenhans: Stadtvikar Reppel. Mittwoch, 14. Okt., abends 8 Uhr: Kriegsbekunde: Stadtvikar Reppel. Freitag, 16. Okt., abends 5 Uhr: Kriegsbekunde: Stadtvikar Reppel.

Evang. Jünglingsverein. Sonntag, den 11. Okt. 4 Uhr: Spielen. 5 Uhr: Vereinsstunde (Besprechung der Aufführung.)

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 11. Oktober. 9 1/2 Uhr Amt. 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Montag, Dienstag, Freitag und Samstag abend 6 Uhr Andacht. Beicht: Samstag früh und nachmittags von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag und Montag 1/2, 7 Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Mostereibetrieb

ist eröffnet.

Theodor Beckfle.

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Wie Lothringer Kinder auf den Tempelhof kamen.

(Auch ein Kriegsbild).

In der Nähe von Metz, nur eine halbe Stunde davon entfernt, liegt die evangelische Kinderrettungsanstalt Johannesstift. Sie beherbergte vor dem Krieg 85 Kinder beiderlei Geschlechts, meist Kinder altdeutscher, nach Lothringen eingewanderter Eltern. Der Hausvater ist eine Schwabe, ein Karlsbäher Bruder aus Heilbronn, die Hausmutter stammt aus Nürtingen. Am 6. August erhielten die Hauseltern plötzlich Befehl vom Metz Gouvernement, sie sollten die Anstalt möglichst rasch räumen, da man sie zunächst zur Unterbringung eingezückter Soldaten und dann zu Lazarettzwecken nötig habe. Die Frist war die denkbar kürzeste. Und so wußte der Hausvater keinen Rat, als beim Vorstand der Karlsbäher telegraphisch anzufragen: was tun mit unseren Kindern? Wohin mit ihnen? Man konnte sie doch nicht auf die Straße setzen und den Schrecken des Krieges überlassen, dessen erste Anzeichen — Kanonendonner — schon drohend über die Grenze herüber schollen. Von der Karlsbäher kommt Antwort: Kommt eben zu uns. Wir werden dann hier schon weiter sehen! So flüchteten die Hauseltern mit Hinterlassung des Hausrats so schnell als möglich dem rettenden Zug zu, der sie über Saarburg—

Straßburg—Karlsruhe nach Ludwigsburg und von da aus auf die erste Zufluchtsstätte Karlsbäher bringen soll. Es war fürwahr keine liebliche Fahrt. Und ihre Eindrücke werden Hauseltern und Kindern für alle Zeit im Gedächtnis bleiben. 48 Stunden lang auf der Bahn und Tag und Nacht hindurch mit Kindern vom 3. Lebensjahr an, die eigenen Kinder der Hauseltern, darunter ein Säugling, auch dabei. Es waren zwei Wagen zur Verfügung gestellt. Aber der Befehl war gegeben: kein Fenster öffnen! Man fürchtete damals noch überall, es könnten sich Bombenwerfer in den Wägen befinden. Was für eine Stille! Ein Klotz war nicht da. Erst auf der Fahrt gelang es der Hausmutter, ein Ausmittelmittel dafür zu erwerben. Und wie in dieser langen Zeit die Kinder beschäftigen, ihren Klagen und ängstlichen Fragen standhalten, sie in der Nacht zur Ruhe bringen? In der Eile waren nur wenige Nahrungsmittel mitgenommen worden, die Milch für die ganz Kleinen hatten die Hauseltern vergessen. Auf den Bahnhöfen überall Aufregung, überall Massenandrang und so schwer, etwas zu bekommen. Erst in Straßburg bekommen sie notdürftig Milch, daß die ganz Kleinen wenigstens einschlafen können. Aber die andern alle müssen durchhungern bis Karlsruhe. Da endlich erscheinen Feuerwehrlente, — sie bleiben den Kindern unerschrocken — die eilends und freundlich für

Raffee und Wurst sorgen, daß die hungernden Kinderwägen wieder beruhigt werden. Jetzt langte es vollends nach Ludwigsburg auf die Karlsbäher, wo sie erfuhren, daß vier Anstalten des Landes — außer Karlsbäher, Korntal, Dichtenstern und Tempelhof, — bereit seien, sie über die Dauer des Krieges zu beherbergen. Die Trennung war nicht leicht. Aber die Kinder wurden überall, auch bei uns auf dem Tempelhof, freundlich empfangen. Man holte sie auf einem Leiterwagen und sang ihnen zum Willkommen ein schönes Lied. Und wenn es nun auch in den Speiseflächen, Aufenthaltszimmern und Schlafsälen ein wenig eng hergeht, sie müssen doch keinen Hunger leiden, sie haben ein Bett und so sind sie recht bald im Schwabenländlein heimisch geworden, wo alles im tiefsten Frieden liegt, kein Kanonendonner dröhnt, kein naher Feind droht und nur die Kriegsnachrichten und kürzlich in der Nacht der über den Tempelhof von Südwest nach Nordost hingehende „Zeppelin“ daran erinnern, daß der schreckliche Krieg noch immer fortdauert. Vor kurzem hat die Hausmutter, die sonst bei Verwandten weilt, ihre zerstreuten Kinder aufgesucht. Der Hausvater pflegt Verwundete in einem Lazarett. Wir Württemberger aber sind stolz darauf, daß noch heute wie einst in Waldenfer und Salzburgerzeiten unter Schwabenland ein Zufluchtsort ist für Vertriebene — und auch für durch den Krieg vertriebene Kinder.

Bekanntmachung

des Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, betr. Abwehrmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

1. Während die Maul- und Klauenseuche z. Bt. in Württemberg nur in 2 Grenzgemeinden Marktlustenan, Oß. Crailsheim und Hofst. Oß. Leutkirch) herrscht, hat die Seuche im übrigen Reichsgebiet eine erhebliche Ausbreitung gewonnen. Nach der übereinstimmenden Ansicht des Medizinalkollegiums und der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft sind auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen alle Mittel anzuwenden, um den wertvollen einheimischen Viehbestand vor Seucheneinfleppungen zu bewahren, und zwar umso mehr, als infolge des weitgehenden Entzugs von Pferden für den Heeresdienst die Verwendung von Rindviehspannen zur Felderbestellung in großem Umfang erforderlich ist, wenn nicht die Fortführung vieler landwirtschaftlicher Betriebe in Frage gestellt werden soll.

2. Im Hinblick auf die gesteigerte Seuchengefahr ist daher die in Abs. 1 Buchst. b der diesseitigen Bekanntmachung vom 12. Nov. 1913 (Staatsanzeiger Nr. 266) angeordnete Maßregel der fünfjährigen Beobachtung von jetzt ab auf alle von außerhalb Landes, ausgenommen von Hohenzollern, eingeführten Widderläufer und Schweine (vergl. jedoch Abs. 3) mit der Wirkung anzuwenden, daß bei der Einföhrung der Tiere die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten und die im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr eingeföhrten Tiere bei dem Entladen der amtstierärztlichen Untersuchung unterliegen.

3. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Beobachtung nach § 166 Abs. 3 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 11. Juli 1912, betr. Ausführungsvoorschriften zum Viehseuchengesetz (Reg.-Blatt S. 293), durch das Oberamt des Entladeorts oder Grenzorts für Vieh nachgelassen werden kann, das nachweislich (a. B. Ursprungszeugnis und Frachtbrief aus seuchenfreien Bezirken stammt, d. h. seinen letzten dauernden Standort in solchen hatte und unmittelbar, also nicht über Märkte u. sonstige ähnliche Vieh-Sammelorte eingeföhrt wird. Auch kann im Grenzverkehr das Oberamt die Beobachtung von Schlachtvieh für Herkünfte aus seuchenfreien Nachbarbezirken allgemein nachlassen. Ferner treten bei Tieren, die unmittelbar einem öffentlichen Schlachthaus oder einem Schlachtviehhof zugeföhrt werden, die in § 166 Abs. 4 der genannten Ministerialverfügung bezeichneten Vergünstigungen ein.

4. Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 12. November 1913 unberöhrt.

Stuttgart, den 28. September 1914.

Refle.

Bekanntgegeben!

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Liebesgaben für unsere Krieger.

Nachdem Feldpostbriefe bis zu 500 gr. und Postpakete bis 5 kgr. zugelassen sind, ist es beabsichtigt, jedem unserer hiesigen im Felde stehenden Krieger diese Woche ein Päckchen Liebesgaben zu übersenden. Zu diesem Zwecke sind Liebesgaben jeder Art, bestehend in Zigarren, Schokoladen, Dauerwurstwaren, warmen Unterleibern wie Hemden, Unterhosen, Socken, Pulswärmern, Ohrenschülern, Leibbinden und ähnl. erwünscht. Diese Liebesgaben werden zunächst

am Dienstag, den 6. bis

Samstag, den 10. Oktober ds. Js. je Nachmittags von 2—4 Uhr

im Rathhausaal entgegengenommen.

Die Angehörigen der Krieger werden aufgefordert, die genaue Adresse ihrer im Felde stehenden Angehörigen (am besten unter Vorzeichnung von Briefen der letzteren) im Rathhausaal zu obigen Zeiten abzugeben.

Wildbad, den 4. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Kriegsfreiwillige

werden sofort bis auf weiteres angenommen. Meldung mit Meldeschein beim Ersatz-Bataillon Landwehr-Inf. Regt. Nr. 120, Adberg (Geschäftszimmer Rathaus).

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Jugendwehr Wildbad.

Die erste Zeit fordert von Jedem, seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Jugend von 16 Jahren an muß daher für den Militärdienst jetzt schon vorbereitet werden. Zu diesem Zwecke ist überall eine

Jugendwehr

zu bilden.

Die gesamte hiesige männliche Jugend vom 16. Lebensjahr an wird aufgefordert, sich zur Stammtafel der Jugendwehr

am Sonntag, den 11. Oktober ds. Js. nachmittags 2 Uhr

im Rathhausaal anzumelden. Es ist vaterländische Pflicht jeden jungen Mannes, sich dem Dienst in der Jugendwehr nicht zu entziehen. Ueber die Teilnahme an der Jugendwehr wird ein Schein ausgestellt, der beim Eintritt ins Heer oder in die Flotte als Empfehlung vorzulegen ist.

Durch die Jugendwehr wird der Bestand der bestehenden Jugendvereine (wie Turnverein, Jünglingsverein, Pfadfinder usw.) nicht beröhrt. Es wird daher lt. Minist.-Verf. vom 11. September 1914 erwartet, daß vor allem die Mitglieder dieser Vereinigungen an der Jugendwehr vollständig teilnehmen.

Wildbad, den 7. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung betreffend Jugendwehr.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums Nr. 974 R. 14 A. sollen die jungen Leute vom 16. Lebensjahr aufwärts während der Dauer des Krieges für den militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst wie für den ihnen bevorstehenden Dienst im Heere durch Bildung einer Jugendwehr vorbereitet werden. In Anbetracht der patriotischen Bedeutung einer solchen Wehr werden die im Laufe des Ersatzgeschäftes zurückgestellten jungen Leute, sowie die vorläufig nicht eingestellten Kriegsfreiwilligen aufgefordert, sich bei der Jugendwehr zu melden, da ihnen dort die Gelegenheit geboten wird, eine militärische Vorbildung zu erhalten.

Den 3. Oktober 1914.

Königl. Bezirkskommando: Scholl.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.



Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“.

Am Sonntag, den 11. Oktober 1914

findet die

kirchliche Feier

des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin statt. Der Verein tritt zum gemeinschaftlichen Kirchgang um 9 1/2 Uhr an dem Rathaus an.

Der Vorstand.



Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein Wildbad.



Am Samstag, den 17. Okt. 1914, abends 8 Uhr findet im Gasth. „zur alten Linde“ eine

Versammlung

statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand.

Militär-Waschsäcke

sind eingetroffen bei

Josef Mayer,

König-Karlstr. 70.

Wildbad, 10. Oktober 1914.



Dankfagung.

Für die herzgl. Teilnahme, die meine liebe Gattin und Mutter

Friederike Benerle geb. Schraft

in ihrer langen, schweren Leidenszeit in reichem Maße erfahren durfte und uns auch bei ihrem Hinscheiden in so wohlthuender Weise erwiesen wurde, sagen herzgl. Dank.

J. Benerle mit seinen drei Söhnen.

Geschwister Freund

104 Hauptstraße 104

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten

Wollgarne

in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Restauration zur Hochwiese.

Sonntag, 11. Oktober 1914

Wirtschaftsschluß,

wozu höfl. einladet

G. Schmid.



„Gleichzeitiges Verzöhren des Obstsaftes mit Zapf's Most-ersatz macht den Obstsaft haltbarer.“



Gv. Arbeiterverein

Bestellungen auf

Kuß-, Bierklohlen u. Britetts

nimmt entgegen

Der Vorstand: R. Rath,

und Kassier: Ad. Krumm.

Vieler Bündlinge

sind eingetroffen bei

G. W. Bott.

Sanitasbrot

empfehlen

Th. Bechtle.

Nächste Woche trifft ein

Waggon

Filderkraut

für uns ein.

Bestellungen nimmt entgegen

Babette Stirner.

Gelbe Rüben extra Qual.

M. 3.50

Gelbe Rüben I Qualität

M. 2.80

Rote Rüben „ 3.—

Rotkraut „ 3.50

Zwiebeln „ 8.—

Gelbe Speisekartoffeln

M. 3.40

per Bt. versendet unter Nach-

nahme Landwirt Kimmich,

Kleinsachsenheim.